

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich und es ist mir eine Ehre, an dieser Veranstaltung als Vorsitzender des Wiener Wohnbau-Gemeinderatsausschusses in Vertretung von Wohnbaustadtrat Werner Faymann teilnehmen zu können.

Ich will ihnen ein Projekt näher bringen, das die Wiener Wohnbaupolitik auf mehreren Ebenen repräsentiert: Die Gasometer City, welche an der Stelle des einst größten Gaswerkes Europas, an der Stelle von vier riesigen Gasbehältern entstanden ist. Sie verdeutlicht den sinnvollen Einsatz der Wohnbauförderung, sie verdeutlicht höchste architektonische Qualität und sie verdeutlicht hochwertiges Wohnen zu leistbaren Preisen.

Zum Historischen

Als der Bau der Wiener Ringstraße Ende des 19. Jahrhunderts die Nachfrage nach Gas enorm vergrößert hatte, beschloss die Stadt, die Verträge mit den englischen Zulieferern mit Ende 1899 zu kündigen. An die Stelle des teuer importierten Gases sollte das größte Gaswerk Europas treten.

Am 25. Oktober 1899, nur sechs Tage vor dem Ablauf des Gaslieferungsvertrags mit den Engländern, wurde das gigantische Werk erfolgreich in Betrieb genommen. Wien war autark und setzte damit einen weltweit neuen industriellen Maßstab.

Bis 1986 versorgten die Gasometer die Bundeshauptstadt. Erst die Umstellung von Stadtgas auf Erdgas bedeutete das endgültige Aus für die vier Monumente, die sogar die Bombenangriffe des Zweiten Weltkriegs unbeschadet überstanden hatten. Die vier Türme – 1981 vorsorglich unter Denkmalschutz gestellt – hatten damit ihre ursprüngliche Aufgabe verloren.

Die vier seit dem Jahr 1986 stillgelegten Giganten in Wien Simmering waren keine Einzigartigkeiten. Es existieren in Europa ja immer genügend derartiger Gasbehälter in Ziegelbauweise als Denkmäler einer vergangenen Industrie-Epoche. Allein die „Verwertung“ dieser Kolosse macht den Unterschied aus.

Das Projekt Gasometer-City

Im Februar 1999 nahm Wiens Wohnbaustadtrat Werner Faymann den Spatenstich für die Gasometer City vor. Denn in Wien war nach einem intensiven und ausführlichen Nachdenkprozess die Entscheidung gefallen: Die Gasometer sollen Zentrum eines neuen Stadtteils werden. Eines Stadtteils, in dem leistbares Wohnen mit Arbeit und Freizeit integriert wird. *„Eine Stadt ist wie ein Gebäude, sie muss in ihrer Gesamtheit funktionieren, sie muss sich in Balance befinden“*. Der Architekt Norman Foster hat damit den Hintergrund beschrieben, vor dem die politische Entscheidung zum Bau der Gasometer City gefällt wurde. Diese Balance, diese Gratwanderung zwischen

Innovation und Tradition findet ihre Emanation in der Gasometer City.

„Wohnen im Gasometer“ hieß die Initialzündung. Denn erst die 23 Millionen Euro an Wohnbauförderungsmitteln für die mehr als 600 Wohnungen und 250 Studentenheimplätze haben dieses Projekt möglich gemacht. Der Wohnzweck ist gleichsam der Kern dieses multifunktionalen neuen Stadtteils.

Angereichert wird dieser Kern um fünf wesentliche Elemente des urbanen Lebens: Arbeitsplätze, Shopping, Kinderbetreuung, Verkehrsanschluss und Entertainment. In der Realität heißt das seit September 2001: 2.000 Bewohner, 2.000 Menschen, die in der und rund um die Gasometer City arbeiten und 15.000 tägliche Besucher der Shopping Mall und des Pleasure Domes.

Die Entscheidung für ein „gemischtes“ Wohnprojekt war keineswegs unumstritten. In der Phase des „brain storming“ für die Nachnutzung der vier Industriedenkmäler waren die vielfältigsten Vorschläge gebracht worden. Sie reichten von vier riesigen Skater-Hallen über kreisrunde Erlebnis-Schwimmbäder bis zu Indoor-Klettertürmen. Ein Hotel-Projekt wurde ebenso angedacht wie ein Museum und das gänzliche Abtragen der Gasometer. Die Wohn-Nutzung war nicht mehr als eine von vielen Möglichkeiten. Sie hat sich nach einem intensiven Nachdenkprozess aber letztendlich deshalb durchgesetzt, weil nur dadurch das gesamte Umfeld der Gasometer „wachgeküsst“ werden kann. Infrastruktur (U-Bahn-Anschluss), Betriebsansiedlungen, Arbeitsplätze und die Erschließung

dieser bislang ausschließlich industriell genutzten Zone können nur durch den Impuls von Wohnprojekten erfolgen. Ein neues Wohnprojekt erhöht die Lebensqualität des Umfelds.

Wie so oft in Wien bedarf es des Blicks von außen, um die wahre Dimension eines Projekts zu erkennen. Als Herbert Muschamp, ein Redakteur der New York Times im Frühjahr 2001 mit dem Taxi vom Flughafen Schwechat in die Innenstadt fuhr, fiel ihm durch Zufall auf der vis a vis-Seite des Donaukanals die riesige Gasometer-Baustelle auf. Tief beeindruckt alleine von der Größe des Projekts recherchierte er in dieser Sache, um am 10. August in der New York Times eine ausführliche Abhandlung über Wiens moderne Architektur zu veröffentlichen, die in einer umfassenden Beschreibung der Gasometer City mündet. Sein Fazit: „Dieses Projekt ist eines der eindrucksvollsten Nutzungen eines Industriegebäudes, die jemals in irgendeiner Stadt unternommen worden sind. Hier wird Architekturgeschichte geschrieben“.

Diese Anerkennung seitens einer der anerkanntesten Medien der Welt ist nur eine von vielen. Auch in London, Paris, Sydney, Buenos Aires und Osteuropa hat sich dieses Projekt zu einem fixen Mittelpunkt der architektonischen und städteplanerischen Diskurse entwickelt. Die Gasometer City lässt niemanden kalt. Sie ist zu einem neuen Wahrzeichen Wiens geworden, das schon jetzt von zahlreichen Touristen besichtigt wird.

Brücken als verbindendes Symbol

Die Einheit und Kompaktheit der Gasometer City beruht auf einem psychologisch hochbesetzten Symbol: Der Brücke. Sie ist ein beinahe mythologisches Zeichen des Verbindenden und der Einladung. Es manifestiert sich an drei Hauptachsen: Die erste und augenscheinlichste Achse ist die Shopping Mall, die sich als verbindende Einheit durch alle vier Gasometer schlängelt. Im rechten Winkel dazu verbindet eine Brückenkonstruktion die Gasometer mit dem „Pleasuredome“, dem „fünften“ Gasometer und stellt damit die Verbindung zum Freizeit und Funbereich dar. Die dritte, zwar unspektakulärste, aber zur seelischen und körperlichen Erholung vielleicht wichtigste Brücke ist der neu errichtete „Gaswerksteg“, der als „Nabelschnur zur Mutter Natur“ über 165 Meter in das Naherholungsgebiet Prater führt.

Der Bau

Mit 220.000 m² verbauter Fläche war die Gasometer City die größte Baustelle Mitteleuropas. Sogar die Bauarbeiten am Potsdamer Platz in Berlin sind kleiner dimensioniert als der Bau in Wien-Simmering. Die Zahlen sprechen eine beeindruckende Sprache:

○ 600 Tonnen Stahl mussten demontiert werden

○ 42.000 m³ Beton wurde eingebaut, damit könnten sechs Fußballfelder einen Meter hoch zubetoniert werden

O Bis zu 1.600 Menschen arbeiteten gleichzeitig auf der Baustelle

Die heutige Gasometer-City weist folgende Eckdaten auf:

11.000 Quadratmeter Bürofläche

7.450 Quadratmeter Veranstaltungshalle

20.200 Quadratmeter Shopping Malls

15.800 Quadratmeter Archiv

600 Quadratmeter Kindertagesheim

605 Wohnungen, 247 Studentenheimplätze

Die Gasometer A bis D

Die vier Gasometer wurden sinnvoller Weise nach den Buchstaben A, B, C und D bezeichnet und jeweils verschiedene Architekten gaben jedem der vier Bauwerke ihre individuelle Note – wobei sie als Ganzes ein beeindruckendes Ensemble bilden.

Gasometer A

- Architekt Jean Nouvel
- 128 Wohnungen
- Gliederung in Neune kleine Türmchen, jedes beinhaltet Wohnungen und Büros und ein Stück historische Außenmauer als Gegenüber im Hof.

- Stahlbetonkonstruktionen durch Glas und schillernden Stahl ergänzt

Gasometer B

- Architekt Wolf D. Prix (Coop Himmelb(l)au)
- 256 Wohnungen und
- 247 Studentenheimplätze
- 73 Studenten Appartements
- Markantes Erkennungszeichen ist der Zubau in Form eines Schildes.
-

Gasometer C

- Architekt Manfred Wehdorn
- 92 Wohnungen
- Ringförmiger Wohnbau
- Altes historisches Portal blieb erhalten
- Laubengänge, Terrassen und viel Grün
-

Gasometer D

- Architekt Wilhelm Holzbauer
- 126 Wohnungen
- Wiener Stadt- und Landesarchiv
- Der Neubau im Inneren des Gasometers wurde in einer Sternform angeordnet. Es entstanden 3 Höfe mit Gärten 32 Meter über der Straße

Die Wohnungen

Die insgesamt 605 Ein- bis Vier-Zimmer-Wohnungen in den vier Gasometern sind zwischen 41 und etwa 110 m² groß. Die Wohnungen sind energiesparend und umweltschonend.

Studieren in der Luxusklasse

Das Studentenheim im Gasometer B bietet Innenarchitektur vom Feinsten zu leistbaren Bedingungen. Die Firma List aus Edlitz-Thomasberg hat sich dieser Herausforderung gestellt und für das Minimalbudget von 1,1 Millionen Euro für die Inneneinrichtung sämtlicher Zimmer eine einzigartige Unterkunft für Studierende geschaffen. Dieses mittelständische österreichische Unternehmen hat international Furore gemacht und unter anderem die Inneneinrichtung für das „Traumschiff“, die MS Deutschland gebaut.

Für das Studentenheim wurde ein Baukastensystem aus industriebewährten Stahlblechschränken je nach Bedarf mit Holz oder Textilien verkleidet. Egal ob Tisch, Kasten oder Bett: alles wurde aus diesem Baukastensystem generiert.

Die Zimmergröße variiert zwischen 10 und knapp über 20 m², auf zwei Zimmer kommt je eine Dusche. Jedes Zimmer verfügt über Kochnische, TV-Abschluss, Internet und Telefon. Wobei die Raumaufteilung variabel ist. Bis zu fünf Zimmer können zu einer Wohngemeinschaft mit Gemeinschaftszimmer und Küche zusammengefasst werden. Die Miete kostet für ein Zimmer zwischen 190,-- und 220,-- Euro.

Beschäftigung

Nicht nur beim Bau der Gasometer-City selbst waren Tausende Menschen im Bau- und Baunebengewerbe beschäftigt. Gegenüber dem Pleasuredome in der Guglgasse/Ecke Paragonstraße, entsteht ein Bürogebäude namens „der adler + die ameise“ mit insgesamt 21.000 m² Bürofläche.

Im Bereich um den Gasometer entsteht eine Reihe unterschiedlicher Beschäftigungsmöglichkeiten. Beim Zentralviehmarkt siedeln sich immer mehr Betriebe aus dem High-Tech-Bereich und dem Kreativbereich an. Das Biotechnikzentrum am Rennweg wird ausgebaut und ein großes Telekom-Unternehmen wird sein Headquarter im Bereich des Schlachthofs errichten. Insgesamt wird im Umfeld der Gasometer mit rund 10.000 zukunftssträchtigen Arbeitsplätzen gerechnet.

Pleasuredome

Die vier Gasometer gelten als "Kathedralen der Industrialisierung". Ihnen gegenüber entstand nach den Plänen des Architekten Rüdiger Lainer der "Pleasuredome". Dieses Fun-, Freizeit- und Vergnügungsmonument kann getrost als urbanes und zeitgemäßes Gegenstück gesehen werden, gleichsam als Kathedrale des Entertainments.

Die 40.000 m² an Kinosälen, Foyers, Garagen, Restaurationsbetrieben und Vergnügungsbetrieben haben dadurch einen Rahmen fernab der üblichen Banalität kommerzieller Unterhaltungszentren gefunden.

Die schwimmende Rockhalle

Wie bringt man eine Konzerthalle und Wohnungen unter einem Dach unter? Wie lassen sich dröhnende Bässe mit anheimelnder Schlafatmosphäre vereinbaren? Es gibt wohl kaum eine anspruchsvollere Aufgabe für Architekten, Statiker und Techniker. Im Gasometer B wurde die Herausforderung jedenfalls angenommen. Wenn 4.000 Konzert-Besucher zu Tönen shaken, deren Lautstärke und Frequenz sich mit einem startenden Düsenjet messen kann und die ihre Eingeweide kribbeln lassen, dann will so mancher Bewohner 20 Meter oberhalb den Schlaf des Gerechten schlafen.

Die Lösung des Problems ist so banal wie technisch aufwendig. Die Veranstaltungshalle im Untergeschoss des Gasometer B ist mit einer Reihe unterschiedlicher Membranschichten versehen, die die Schwingungen auffangen. Darüber hinaus erfolgt die schalltechnische Entkoppelung durch strikte bautechnische Trennung". Die unabänderlichen Verbindungen (Ein- und Ausgänge, Leitungsanschlüsse...) zwischen Halle und Gasometer sind durch elastische Übergangskonstruktionen gelöst.

Oberhalb der "schwimmenden" Veranstaltungshalle grenzt unmittelbar die Shopping-Mall an, deren Fußboden sich aus Schallschutzgründen nicht an die Decke der Halle abstützen kann.

Die Probe aufs Exempel machten „Roxy Music“ am 26. September 2001.

Die schwebende Einkaufsstraße durch vier Gasometer

Witterungsunabhängige Glasbrücken bilden die Verbindungen zwischen den einzelnen Türmen. Ein 43 Meter Skywalk über die Guglgasse führt zum neu errichteten Entertainmentcenter, der spannenden Fortsetzung des Shopping- und Unterhaltungsangebotes.

Seit 2. Dezember 2000 haben die Gasometer eine eigene U-Bahnstation. Vom Stephansplatz ist G-town dann in exakt 8 Fahrminuten komfortabel und trockenen Fußes zu erreichen. Auch dem Individualverkehr bieten sich gute Zufahrtsmöglichkeiten

Zukunft und Vergangenheit im Einklang

Eine Kinderbetreuungsstätte und das Wiener Stadt- und Landesarchiv im Gasometer D mit insgesamt 11.000 m² Bürofläche runden das Projekt ab. Diese beiden Einrichtungen

symbolisieren sehr augenscheinlich die zwei zeitlichen Parameter, auf denen die Gasometer City beruht: Zukunft und Vergangenheit. Die Zukunft wird gepflegt durch die Betreuung der Kinder, der kommenden Generation. Und die Vergangenheit wird gepflegt durch das wissenschaftliche Archivieren von Daten, Büchern, Verordnungen, Reden, Schriftstücken, Depeschen und Erlässen.

Vorher war das Archiv im Rathaus untergebracht.

Die Menschen als oberste Instanz

„Das Bild der Städte wird zu zwei Drittel von den Menschen und nur zu einem Drittel von Städteplanung und Architektur bestimmt“. Die Worte des damaligen deutschen Bundespräsidenten Roman Herzog bei einer Bauplatzbesichtigung am Berliner Potsdamer Platz mögen für Städteplaner, Architekten und politische Entscheidungsträger etwas überzogen klingen. Aber, nehmen wir doch die Gasometer City als Beispiel: Sie wäre ohne Menschen eine trostlose Geisterstadt. Erst die Bewohner, Beschäftigten und Besucher bringen Leben und die notwendige Vitalität, die einen Ort erst attraktiv und lebenswert macht. Und so liegt es an den Tausenden Menschen, die tagein, tagaus diesen Teil Wiens bevölkern. Sie werden über dieses Projekt richten. Ihr Urteil ist die oberste Instanz im städteplanerischen Kontext.

Drei Jahre nach Bezug der Gasometer steht fest: Das Projekt hat den „Elchtest“ bestanden. Die Bewohner der Gasometer City geben ihre generelle Wohnzufriedenheit mit der Schulnote 1,5 an. Zu diesem sehr positiven Ergebnis kommt eine repräsentative Umfrage unter den Bewohnern der Gasometer City. Neben der Architektur, der Sicherheit und Helligkeit der Wohnungen wurden die Anbindung an den öffentlichen Verkehr, die technische Ausstattung der Wohnungen, die Einkaufsmöglichkeiten vor Ort und die Interessensübereinstimmung mit den anderen Bewohnern besonders positiv hervorgehoben.

Wien ist anders: Die besten und weltbekanntesten Architekten planen rund um den Globus imposante Versicherungs- und eindrucksvolle Bankzentralen. Sie konzipieren Museen, Parlamente und Hotels. Sie entwerfen bewegende Denkmäler, kühne Brückenkonstruktionen und gigantische Veranstaltungshallen. Aber nur in Wien planen sie Wohnhäuser. Nur der soziale Wohnbau Wiens wird von den Ideen Zaha Hadids und Jean Nouvels gestaltet. Nur in Wien leben die Menschen in Wohnhäusern, von Harry Seidler, Boris Podrecca oder Coop Himmelb(l)au geplant wurden.

Wien ist eine Metropole planerischer Weltoffenheit und architektonischer Vielseitigkeit. Wohnen als zentraler Begriff des tagtäglichen Lebens wird in Wien zum Zentrum der höchsten Qualitäts-Ansätze. Diese Schwerpunktsetzung durchzieht die gesamte Stadtplanung und damit die

Zukunftsperspektiven der Stadt. Wohnen ist ein Grundbedürfnis. Das Ausmaß des Stillens dieses Bedürfnisses bestimmt das Ausmaß der Lebensqualität seiner Bewohner. Wohnen ist somit der leitende Indikator für die Attraktivität des Lebens in Wien.